

DIE GEBRÜDER MARTHALER I

Rossinis «Guillaume Tell» mit Adrian Marthaler in Zürich

Feuilleton, Seite 32

DIE GEBRÜDER MARTHALER II

«Meine faire Dame» mit Christoph Marthaler in Basel

Feuilleton, Seite 32

SCHREIBEN IN SCHOTTLAND

Bis heute ist Edinburg ein Treffpunkt von Literaten

Feuilleton, Seite 33

CAMPUS

Gezielt auf Spaltenplatz im Hochschul-Ranking

Seite 39

Wie kein zweiter Fotograf hat Julius Shulman die Protagonisten der amerikanischen Architekturmoderne begleitet und damit Ikonen des American Way of Life geschaffen. Eine Schau in Mannheim erhellt die fotografischen Prinzipien dieses Meisters der Inszenierung.

Andrea Eschbach

In der Ferne funkeln die Lichter von Los Angeles. Hoch über der Stadt sitzen zwei junge Frauen in weißen Cocktaillikleidern anmutig vor den wandhohen Fenstern. Der hell erleuchtete Glaskubus scheint wie ein Raumschiff ins Dunkel über dem endlosen Häusermeer vorzustossen. Die Aufnahme des Case Study House No. 22 von Pierre Koenig aus dem Jahre 1960 ist weltberühmt, ja, es ist wohl die am häufigsten abgebildete Architekturfotografie überhaupt. Ihr Schöpfer, der amerikanische Fotograf Julius Shulman (1910–2009), wird als einer der Grossen seines Fachs gefeiert. Denn Shulman revolutionierte die Architekturfotografie. Statt sachlicher Darstellung der Gebäude zeigt er uns seine Vision der Architektur.

Suche nach der idealen Darstellung

Mit welchen Mitteln er erreichte, was er selbst «Idealisierung, Glorifizierung und Dramatisierung» nannte, ist nun in Mannheim zu sehen. Das Ausstellungszentrum «Zephir – Raum für Fotografie» zeigt im neuen Museum Bassermannhaus der Reiss-Engelhorn-Museen die Schau «Julius Shulman: Cool and Hot». Anlass ist der 100. Geburtstag des Fotografen. Rund 220 Aufnahmen hat Kurator Thomas Schirrmöck für den grössten je in Europa gezeigten Überblick über Shulmans Lebenswerk zusammengetragen: Die Bandbreite reicht von den zwischen 1940 und 1970 entstandenen Bild-Ikonen bis zum wenig bekannten Spätwerk, das Shulman gemeinsam mit dem deutschen Fotografen Jürgen Nogai geschaffen hat. Die Leihgaben stammen aus dem Archiv von Nogai und dem Getty Research Institute in Los Angeles. Die Schau will keine Retrospektive sein, sondern der Versuch, «sich dem ganz eigenen Stil von Shulmans Architekturfotografie anzunähern».

Den im Herbst 1910 in New York geborenen Sohn russischer Einwanderer hatte der Zufall zur Fotografie geführt. Schon während seines Studiums hatte er zwar mit einer Pocketkamera zu fotografieren begonnen. Doch seine Karriere startete erst 1936, als ein Assistent des Architekten Richard Neutra ihn zur Besichtigung des neu erbauten «Kun House» einlud. Shulman nahm seine Kamera mit und fotografierte zum eigenen Vergnügen. Neutra war so begeistert von den Bildern, dass er Shulman bat, auch andere Bauten von ihm abzulichten. Neutra vermittelte ihn an andere Kollegen weiter, und bald schon druckten die wichtigsten Zeitschriften für Architektur und Wohnen seine Fotografien ab. Shulman stieg schnell zu einem der gefragtesten Architekturfotografen Amerikas auf. Gearbeitet hat er mit den grossen Baukünstlern seiner Zeit – mit den Vertretern der kalifornischen Moderne wie Richard Neutra, Rudolf Schindler, Albert Frey, Pierre Koenig, John Lautner und Frank Lloyd Wright, aber auch dem Brasilianer Oscar Niemeyer oder dem Uruguayer Eladio Dieste.

«Gott», sagte Julius Shulman einmal, «hat eine schöne Welt erschaffen, und die Architekten bauen auch tolle Sachen – aber ich mache das alles noch viel schöner.» In der Tat: Nie sah die Moderne verführerischer und glamouröser aus als in Shulmans Fotografien. Ihm gelang es, uns nicht nur das Haus zu zeigen, sondern den Traum eines Hauses. Er dokumentierte nicht, er inszenierte. In seinen hingrissend suggestiven Aufnahmen arrangierte er Accessoires, Möbel, Autos, Menschen, um die Stimmung zu vermitteln, die ihm vorschwebte. Ganz bewusst konstruierte er seine Bilder – nichts blieb dem Zufall überlassen. Stets war er auf der Suche nach der idealen Darstellung. Sein erklärtes Ziel war es, das Charakteristische eines Bauwerks durch die Kamera herauszuarbeiten und zu überhöhen. So ist die Aufnahme «Duffield's Lincoln-Mercury Showroom» (1963) ein perfekt durchkomponierter Entwurf aus Linien, Flächen und einem austarierten Spiel von Licht und Schatten.

Die Vertikalen der Stützpfiler des Baus treffen auf die Horizontale der Beeteinfassung, der Schatten des Daches teilt eine Wand exakt in der Diagonalen. Alles ist bis ins Detail ausgefeilt. Selbst die Position der Dame im dunklen Kostüm ist wohl durchdacht, veranschaulicht sie doch erst durch ihre Position vor der Wand die Massstäbe. «Ich spürte, dass noch eine Staffagefigur ins Bild gehörte, und bat die attraktive Sekretärin der Firma



Perfekte Inszenierung – die 1963 von Julius Shulman arrangierte Foto von Duffield's Lincoln-Mercury-Showroom in Long Beach.

JULIUS SHULMAN / J. PAUL GETTY TRUST

Verführerische Moderne

Julius Shulmans Architekturfotografien im neuen Museum Bassermannhaus in Mannheim

um ihre Mitwirkung», erklärte Shulman. Diesen Staffagefiguren ist ein ganzes Kapitel der Schau gewidmet. Denn Shulman wusste nicht nur Möbel, Landschaften und das Licht für seine Zwecke zu nutzen, sondern auch den Menschen. Er handelte dabei wie ein Dramaturg. Er belebte die Architektur und schuf Abbilder, die geradezu an Filmstills erinnerten. Seine Fotografie prägte nach 1945 ganz entscheidend das weltweite Bild des kalifornischen Lebensstils, des lässigen Outdoor-Living, glamourös und voller Optimismus. Effektvoll inszenierte er Räume als Bühnen für ein glückliches Leben. So fotografierte er im Bass House (CSH 20) in Altadena 1958 die elegant gekleidete Dame des Hauses in der Küche hantierend. Vor Albert Freys ufoartigem Haus in Palm Springs setzte er ein Paar am Swimmingpool in Szene. Mit Farben führte Shulman den Blick des Betrachters: Das Gelb des Handtuchs taucht in der Badehose des Hausherrn auf, der blaue Badeanzug der Dame leuchtet vor dem Hintergrund der Wüste.

Shulman betätigte sich als Kulissenschieber, geleitet von seiner Inspiration. Immer wirkt die Architektur belebt. Sind keine Menschen zu sehen, zeugt hier ein Hut auf einer Bank, dort ein Handtuch am Pool von der Anwesenheit der Bewohner. Dabei tut die Künstlichkeit so manchen Arrangements der Wirkung keinen Abbruch. So sieht man in einem Bild des Bass House eine Pool-Szene. Der

Hausherr in elegantem Freizeitlook blättert in einem Magazin, seine Frau sitzt auf einem weißen Tulip-Chair und hält ein rotes Glas in der Hand. Ein auf den Boden gefallenes Handtuch vermittelte dem Betrachter, sie sei gerade geschwommen. jedoch: Die Frau trägt Nylonstrümpfe zum Badeanzug, wie ein genauer Blick enthüllt.

Licht im Dunkel

«Wenn Sie eine gute Foto eines Hauses brauchen, fragen Sie nie den Architekten», so lautete eine der eisernen Regeln des Meisters. Eines seiner berühmtesten Bilder hätte Neutra fast verhindert. Das «Kaufman House» wurde von Shulman 1947 bei Gegenlicht in der Dämmerung aufgenommen – gegen den Willen des Architekten, der seinen Entwurf nicht im Zwielicht abgebildet haben wollte. Doch gerade dieser Kniff betont die malerische Szenerie des Hauses vor der markanten Bergsilhouette. Die Dame des Hauses drapierte Shulman in dieser Aufnahme auf ein Liegekissen vor dem Pool, um die zu helle Lichtquelle im Wasser zu brechen. Nicht zuletzt dank der gelungenen Lichtsetzung wurden die nächtlichen, atmosphärisch aufgeladenen Aufnahmen von Shulman wegweisend. Schon früh hatte ihn Neutra darauf hingewiesen, dass die Wände eines Innenraums für eine gelungene fotografische Darstellung gleichmäßig

ausgeleuchtet sein mussten. Bald setzte Shulman Licht so dramatisch ein wie ein Hollywood-Regisseur der alten Schule.

Erhellend ist in der Schau auch der direkte Vergleich zwischen den eigentlichen Ikonen und dem Spätwerk. So hatte Shulman das Bailey House (CSH 21) von Pierre Koenig 1958 erstmals in Szene gesetzt, rund 50 Jahre später nochmals mit Jürgen Nogai. Der von Pierre Koenig entworfene Bau ist nicht zuletzt dank Shulman – eines der bekanntesten Bauwerke des «Case Study House»-Programms, das preisgünstige Einfamilienhäuser für den Mittelstand schaffen sollte. Sind die frühen Aufnahmen sinnlich aufgeladen und so choreografiert, dass jede Geste, jeder Blick der Besitzer sitzt, gibt es in den neuen Aufnahmen keine Figuren mehr. In den Aufnahmen von 2005 sorgen hier Kerzengläser und Lichtreflexe, dort die roten Schlussleuchten eines parkierten Wagens für Atmosphäre. Technisch fein ausgeführt, klingt in ihnen die Bildsprache von Shulmans Meisterwerken nach. Doch bei aller Brillanz fehlt ihnen das, was Shulmans frühere Bilder ausmachte: die Seele. Es sind keine Sehnsuchtsorte mehr, der Traum einer Epoche war ausgeträumt.

Bis 27. Februar 2011. Katalog: Julius Shulman. Cool and Hot. Hrsg. Alfried Wieczorek und Thomas Schirrmöck. Zephyr Raum für Fotografie, Mannheim 2010. 240 S., € 19.90.